

## ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.— Mk.

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-  
schluß: Montag. Fernruf: B 2, Lützow 5583.  
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:  
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort Schkeuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

## Der Maientag ist dein...

*Fawohl, der Maientag ist dein,  
Du Proletar, und immer soll er sein  
Dein Tag, dein leuchtender Maientag!  
Herunter vom Webstuhl, heraus aus dem Schacht  
Und aus der Werkstatte quetschender Enge,  
Heraus aus des Mammons zwingender Macht  
In der Fabriken Maschinengedränge,  
Hinweg von dem Schreibstuhl, herunter vom Bau,  
Hinaus in den Frühling zur Maieschau!  
Vergeht der Arbeit Mühe und Mlag'  
Am klaren, leuchtenden Maientag!*

*Fawohl, der Maientag ist dein,  
Du Proletar, und immer soll er sein  
Dein Tag, dein leuchtender Maientag!  
Auch du, der du bedrängt von der Not,  
Dem man kärglich bemißt, das tägliche Brot,  
Des schwierige Hände, stets arbeitsbereit,  
Fest feiern müssen in Unstätigkeit,  
Weil den Wirtschaftsgewaltigen dieser Welt  
Und ihrer Sippe es so gefällt —  
Vergeht des Lebens Mühe und Mlag'  
Am klaren, leuchtenden Maientag!*

*Fawohl, der Maientag ist dein,  
Du Proletar, und immer soll er sein  
Dein Tag, dein leuchtender Maientag!  
Er bedeutet Verheißung der neuen Zeit,  
Die ein Ende bereitet dem Herzeleid,  
Das überall in den Hütten weint,  
Das euch alle bedrückt und dem ihr vereint  
— Weil ihr dem Unrecht der Erde grollt —  
Endlich ein Ende bereiten wollt!  
Deshalb hinaus in den grünenden Hag  
Am klaren, leuchtenden Maientag!*

*Fawohl, der Maientag ist dein,  
Du Proletar, und immer soll er sein  
Dein Tag, dein leuchtender Maientag!  
An diesem Tag stehst du bereit  
Zum Kampf für eine neue Zeit,  
Für neue Menschen, für freundvolles Leben,  
Dah die Früchte der Arbeit allen gegeben;  
Du forderst, daß alles Menschenleid  
Sich wandle in Glück und Gerechtigkeit —  
Dafür schwörst du zu kämpfen im grünenden Hag  
Am freiheitsverkündenden Maientag!*

Wieder ruft der Maientag der Arbeit: Der Maientag ist dein, Proletarier aller Länder vereint euch! Dringlicher denn je erschallt dieser Ruf, schärfer als alle Jahre vorher lobt der Kampf, die Wirtschaftswelt ist aus allen Fugen gelassen und die Not schreitet mit ehernen Sohlen durch die nur für wenige gesegneten Gehilde kapitalistischer Unordnung. Grausiges Elend klopfte an die Türen der Besessenen, die weil tiefer Gütern Mengen zur Befriedigung von Lebens Nahrung und Nothdurft aus Gewinnlust in den Scheuern verderben. Die Zeit ruft Alarm, die Trommel der proletarischen Schicksalsverbundenheit wirbelt und schmetternd ertönt das Signal zum Freiheitskampf: Der Maientag ist da, der Maientag ist dein, tue deine Pflicht am Maientag der Arbeit!

Als der Arbeiterkongreß in Paris 1889 den 1. Mai zum Kampftag und Weltfeiertag der Arbeit erhob und ihm die Aufgabe zuwies, für Völkerfreiheit und Völkerverständnis für Arbeiterjugend und Achtundzestündentag und für soziale Gesetzgebung und Kinderfreude durch Demonstrationen und Kundgebungen der Arbeiterklasse zu wirken, da war der Kapitalismus noch auf dem Wege des Aufstiegs. Wohl zerrissen auch damals den Arbeitern Wirtschaftskrisen die Dämon der Existenz und steifen sie in Not und Elend. Aber die Welt war noch weit, große Länder einer rationellen Warenerzeugung noch fremd und die Technik noch in ihren Kinderschuhen. Der Expansion des Kapitals stand noch der Himmel ausländischer Riesengewinne offen und die Krisen wurden noch relativ schnell überwunden. Lönte auch Kriegsgeschrei der in Waffen starrenden Nationen fast ununterbrochen durch die Welt und sahen Weisliche den tiefen Massenmord voraus, so hatte der Kapitalismus doch seine fetten Jahre und er sang: Ach wenn es doch immer so bleibe.

Aber es blieb nicht so! Der dem Kapitalismus innewohnende Zwang, die Welt zu revolutionieren, zeitigte seine Folgen. Die klassenmäßigen Bindungen traten immer deutlicher in Erscheinung, die Welt der Imperialismus elementar zur Katastrophe trieb. Sie kam wie das Amen in der Kirche und brachte die schon im Keime vorhandene wirtschaftliche Neuordnung der Welt zur vollen Entfaltung. Die industrielle Entwicklung aller Länder machte riesige Fortschritte und stampfte allenfallsigen Jambiten aus dem Boden. Der Schutz der heimischen Industrie wurde für die neuen Profitmacher Feldgeschrei und Zollmauern schossen nur so aus dem Boden. Die gesamte Weltwirtschaft und damit der Weltwarenhandel ging aus den Fugen, im Verein mit der Nationalisierung das Millionenheer der Arbeitslosen erzeugend. Das alles hatten die weisen „Wirtschaftsführer“ zwar nicht gewollt, aber ihr verhängnisvolles Tun mußte fortzeugend solch Böses gebären!

So kam auch für die deutsche Industrie der Schlammfleck. Als Geschlagene des Weltkrieges und wertvollen Besitz in die Luft gepufft, sieht sie vor grandiosen Zollmauern mit einem weit über den Eigen-

bedarf ausgebauten Produktionsapparat fest. Profit soll aber sein, sonst raucht kein Schornstein. Also geht es gegen die eigene Arbeiterklasse. Der Kampf um die Höhe des Lohnes ist nichts anderes, als der Kampf um die Verteilung des Sozialprodukts. Aber die Verteilung des Sozialprodukts drückt sich nicht nur im Lohn aus. Ein fast gleichwertiger Faktor ist die Sozialgesetzgebung. Das Wüten der Unternehmer gegen die von ihnen zu leistenden Beiträge für die Sozialversicherung ist die andere Seite ihres Kampfes für hohe Profite. Es geht bei all den Kämpfen um die Lohnhöhe, um die Sozialversicherung, um die Arbeitszeit, um das Arbeitsrecht und um die öffentliche Wirtschaft ausschließlich um hohen Profit auf Kosten der nationalen Arbeiterklasse. Damit betritt die kapitalistische Wirtschaft den Weg des Abstiegs, der mit Massenarbeitslosigkeit gepflastert ist. Das ist die Situation der Stunde des diesjährigen Weltfeiertages der Arbeit.

Hört ihr nun die Signale des heutigen Maientages, hört ihr den Trommler des Völkermarsches, hört ihr die Stimmen der Mahnruf? Die Welt ward alt. Die Mittel zur Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse der Menschen sind in ihrer Ergiebigkeit ins Phantastische gesteigert worden. Ein Warenreichtum segnet die Mutter Erde wie nie zuvor. Es wäre eine Kleinigkeit, ihre Kinder mit allem was das Herz begehrt hinreichend zu versorgen. Aber sturer Eigennutz einer kleinen, aber mächtigen Menschenschicht erzwingt Elend und Not, Sorge und Tod dort, wo Lebensfreude ihren Platz haben müßte. Die Welt ist eben alt. Aber sie muß neu werden, sie muß neu gestaltet werden. Dazu ruft der Maientag der Arbeit, der Weltfeiertag des Proletariats, der 1. Mai. Höre diesen Ruf und folge ihm! Folge den Symbolen der neuen Zeit, den roten Fahnen, und gehe mit in Reich und Güte! Die Zeit ruft dich, die Zeit, die neues gebären will und neues gebären muß. Sie ruft dich, mit Gesichte zu machen, weil die Zeit dazu gekommen ist. Denn eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die aus Reichthum und Überfluß nur Not, Elend und Hunger zu erzeugen vermag, deren Uhr ist abgelaufen, sie ist verurteilt zu vergehen und Neuem Platz zu machen. Noch ringen die alten Kräfte um Licht, Luft und Sonne, noch ringen sie um ihre Vormachtstellung, noch um ihr Sein. Aber ihre Stunde schlägt und neue Kräfte drängen nach oben. Die neuen Kräfte tragen die Arbeiterklasse mit ihrem Ziel einer klassenlosen Gesellschaft, aufgebaut auf Solidarität und Opferfreudigkeit. Ihr Manifestationstag ist der Maientag, ist der Weltfeiertag der Arbeit, ist der 1. Mai. Und du gehörst auch zur Arbeiterklasse! Sei Mitkämpfer und zeige: Der Maientag ist dein zu demonstrieren für Menschenfreiheit und Menschenglück. Weg mit Hunger, Elend und Not!

Der Maientag ist dein!

## Wirtschaftsleben und Klassenkampf

Der 1. Mai ist der Manifestationstag der Arbeiterklasse! Was sind Klassen?

Klassen sind Bevölkerungsgruppen, die sich durch ihre Stellung in der Gesellschaft, insbesondere im wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft, im Produktionsprozeß voneinander unterscheiden. Etwas anderes als Klassen sind die Stände. Diese unterscheiden sich voneinander durch die öffentlich-rechtliche Stellung, die sie im Staate einnehmen. Der Ständestaat ist offenbar auch etwas ganz anderes, als der Klassenstaat. Der Klassenunterschied ist aber kein Unterschied der öffentlichen Rechte, sondern ein Unterschied der Stellung im Produktionsprozeß, und als solcher von der Staatsform unabhängig. Klassen gibt es auch, wo es keine Stände gibt, in der Demokratie. Hier gilt der Mann vom ältesten Geschlecht genau so viel und so wenig, wie sonst irgend ein anderer. Aber durch die Aufhebung der öffentlich-rechtlichen, der staatsbürgerlichen Unterschiede, werden die tatsächlichen, gesellschaftlichen Unterschiede nicht beseitigt. Der Ständesunterschied sowohl im politischen wie im wirtschaftlichen Leben, läßt sich wegdekretieren, weil er auf Dekreten beruht. Der Klassenunterschied nicht, denn er beruht auf den harten Tatsachen der Struktur des Wirtschaftslebens und des mit diesem eng verbundenen Privatrechts. Klassen sind also auch unter demokratischer Staatsform vorhanden, und zwar unter dieser am reinsten, weil von allen Ständesunterschieden gesäubert. In undemokratischen Staaten kann man dagegen schon heute beobachten, wie der Klassenunterschied Stände bildend wirkt, so z. B. in Ungarn oder in dem faschistischen Italien. Hier besitzen die wirtschaftlich mächtigen Klassen die Staatsstellen, die Gerichte, einschließlich der Schworenengerichte, und genießen in Form von Kurien oder Wahlrecht besondere öffentlich-rechtliche Privilegien. Es gibt aber auch Klassenherrschaft ohne solche Privilegien, und diese entwickelt sich innerhalb der Demokratie, so daß man den demokratischen Staat im Zeichen der kapitalistischen Gesellschaft mit einem gewissen Recht als den Staat mit der reinsten Klassenherrschaft bezeichnen kann. So ist, sagen wir, Frankreich. Hier sichert sich eine mächtige Klasse durch ihre Bildung, ihre politische Erfahrung und ihre wirtschaftliche Macht, die die Angehörigen anderer Klassen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihr treibt, die politische Herrschaft. Wo solche Zustände gegeben sind, muß auch der Klassenkampf sich anders abspielen, als in einem Ständestaat, wo die bevorzugten Stände die Macht beherrschen. Die Arbeiterklasse hat dort, wo demokratische Zustände herrschen, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet Ständesvorrechte nicht mehr zu bekämpfen, dafür geht sie darauf aus, die Klassenunterschiede zu beseitigen. Die Klassenunterschiede können aber nur beseitigt werden mit der Beseitigung der Produktionsweise durch die sie bedingt sind. Der Klassenkampf im Wirtschaftsleben, wie ihn die Sozialdemokratie darstellt, ist kein Kampf von Person gegen Person, sondern ein Kampf gegen die Gesellschaftsordnung, die Klassenunterschiede erzeugt, und ein Kampf gegen die wirtschaftliche und politische Benachteiligung der innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung schlechter gestellten Klassen. Nun versteht der einfache Mann leicht, daß er seine Interessen gegen die großen Industriekapitäne und Ständeherrn, die ihn unterdrücken und ausnutzen, verteidigen muß. Der Arbeiter, der zur Erkenntnis seiner Lage aufzuwachen beginnt, weiß sofort, daß er kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn, bessere Arbeitsbedingungen verlangen muß. Wenn er aber dann später tiefer in den Zusammenhang der Dinge eindringt, wenn er das solidarische Interesse der arbeitenden Klasse erkennt, wenn er begreift, daß seine Klassenlage der bestehenden Gesellschaftsordnung entspringt, so wird er unbewußt Klassenkämpfer. Wir sprechen von einem Klassengegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Kapitalisten und Lohnempfängern. Es ist aber nicht jeder Bourgeois oder Bürger ein Kapitalist, nicht jeder Arbeiter ein Proletariat. Es schwankt auch im politischen Sprachgebrauch die Bedeutung Arbeiterschaft, Arbeiterklasse, arbeitendes Volk usw.; die einen behaupten, daß damit bloß die Lohn empfangenden Handarbeiter gemeint sein können, die anderen wollen darunter die Gesamtheit der Personen verstehen, die in der bestehenden Gesellschaft körperliche und geistige Arbeit verrichten. In diesem Falle aber deckt sich der Begriff des Arbeiters nicht mit dem des Proletariats, denn daß vielbeschäftigte Ärzte und Rechtsanwälte und hochbezahlte technische und kaufmännische Betriebsleiter keine Proletarier sind, ist ohne weiteres klar. Die Angehörigen geistiger Berufe, die

Staats- und höheren Privatbeamten, die Bauern ohne Gesinde, die Handwerker ohne Gesellen, leben von ihrer Arbeit, man zählt sie nichtsdestoweniger zu den Bürgerlichen, zum Groß- und Kleinbürgertum oder zum sogenannten Mittelstand. Hier steigert sich die babylonische Verwirrung abermals, da die einen den Mittelstand und die Masse der kleineren selbständigen, daher nicht direkt im Dienste des Kapitalisten stehenden Existenzen, die anderen aber die mittleren Einkommensklassen verstehen. Unterscheidet man die Klassen nach ihrer Stellung im Produktionsprozeß, also im Wirtschaftsleben, so ergibt sich ohne weiteres die Scheidung zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern, zwischen Reichtum und Armut, Herrschaft und Knechtschaft. Denn auch als Bürger eines Staates, in dem alle vor dem Gesetz gleich sind, bleibt der Kapitalist auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und infolgedessen oft auch auf politischem Gebiet ein Machthaber, während keine Deklaration der Menschenrechte dem Besitzlosen von der Notwendigkeit befreit, den Befehlen und nicht selten selbst der Willkür der Mächtigen zu gehorchen. Für die Millionen der auf ihrer Hände Arbeit angewiesenen Menschen hängt die Teilnahme am Produktionsprozeß sehr oft von der Willkür der Kapitalisten ab. Das können wir häufig sehen an den Aussperrungen und den schwarzen Listen. Zwischen Klassen, die in ihren Interessen so gradlinig entgegengesetzt sind, kann es kein anderes Verhältnis geben, als den Klassenkampf. Der Klassenkampf muß aber sehr geschickt geführt werden. Auf wirtschaftlichem Gebiete haben die Gewerkschaften den besten Beweis dafür gegeben, wie man hier vorgehen muß. Die Kapitalistenklasse geht von der Auffassung aus, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln gerecht und notwendig ist, sie sieht lediglich in der wachsenden Anhäufung dieser Produktionsmittel, in der Vermehrung der Produktion, des Umsatzes und des Profits den wirtschaftlichen Fortschritt. Sie fordert zum Zweck dieses Fortschritts die Ausdehnung des wirtschaftspolitischen Machtgebiets des Staates und ist dadurch imperialistisch. Im Innern fordert sie strenge Ordnung und Unterordnung der Arbeiter unter die Autorität des Unternehmers und äußerste Anspannung aller Kräfte bei bescheidensten Lebensansprüchen der Massen. Gegen soziales Elend, nach ihrer Auffassung die unvermeidliche Begleiterscheinung aller Gesellschaftsordnung, hat sie kein anderes Mittel als private Wohltätigkeit.

Die Klassenpolitik der arbeitenden Klassen rechnet damit, daß die Entwicklung des Kapitalismus selbst den Massen immer klarer seine inneren Gebrechen offenbaren und die Möglichkeit einer sozialistischen Neuordnung immer deutlicher vor Augen rücken werde, und in diesem Sinne sucht sie die Mehrheit der Bevölkerung zu überzeugen. Der Kampf dreht sich also in allererster Linie um diejenigen Schichten, die zum Klassenbewußtsein noch nicht erwacht sind, in zweiter Linie aber auch um jene Bevölkerungsgruppen, die den breiten Graben zwischen der Kapitalistenklasse und der Lohnarbeiterklasse ausfüllen. Das Symbol des Ringens der klassenbewußten Arbeiterschaft um Herz und Hirn der noch indifferenten Glieder der Arbeiterklasse und einer klassenlosen Wirtschaft und Gesellschaft ist der 1. Mai. Wer bewußt am Aufbau einer neuen Welt mithelfen will, steht am Maitag der Arbeit in den Reihen der Demonstranten!

## Was die Feinde der Arbeitslosenversicherung im Schilde führen

Die Reichsregierung hat eine Reform der Arbeitslosenversicherung in Aussicht gestellt. Es ist zu erwarten, daß binnen kurzem Entscheidungen hierüber getroffen werden. Die Gutachterkommission ist fleißig dabei, bei verschlossenen Türen ein entsprechendes Gemisch zurecht zu brauen. Schon heute ist zu sagen, daß die Arbeiterschaft nichts gutes zu erwarten hat. Die Arbeitslosenversicherung muß immer und immer wieder Flickversuche über sich ergehen lassen. Die Unternehmer stehen befriedigt ob den Lauf der Dinge beiseite. Glauben sie doch, daß der fürchterliche Wirtschaftsniedergang der Arbeitslosenversicherung für immer den Hals abdreht. In der Linie ihrer Bestrebungen liegt der Lohnabbau, und da die Arbeitslosenversicherung und die Tarifgesetzgebung im Wege steht, wird der Stoß hauptsächlich gegen die letztgenannten Einrichtungen geführt. In welcher Richtung sich die Reformen nach den Wünschen der Unternehmer bewegen sollen, verrät die „Bergwerks-Zeitung“. Dieses Organ hat den Vorzug, gewisse Dinge ohne Umschweife klar auszusprechen. In der Nummer vom 9. April wendet sie sich gegen den der Reichsanstalt von der Reichsbank gewährten Übergangskredit in Höhe von 80 Millionen Mark. Das edle Unternehmerblatt glaubt gegen diese fortgesetzte Pump-

wirtschaft energisch Front machen zu müssen. Schließlich werden „einige brauchbare Vorschläge“ gemacht. Wenn die „Bergwerks-Zeitung“ Vorschläge zur Abänderung von sozialpolitischen Gesetzen macht, dann kann man sich ungefähr schon vorstellen, in welcher Linie diese liegen. Kurz und knapp wird folgendes gefordert: Abbau der hohen Lohnklassen 7 bis 11 um 10 bis 15 v. H. der Unterstützungssätze, wodurch eine Einsparung von 145 Millionen erhofft wird. Ferner: Einführung der Bedürftigkeitsprüfung und einer Wartezeit der Saisonarbeiter auf die Dauer von 4 Wochen. „Auch könnte man den Kreis der Pflichtarbeiter und den Begriff zumutbarer Arbeit im Gesetz erweitern, was übrigens auch im Interesse der Arbeitsmoral durchaus zu begrüßen wäre.“ Das der Schwerindustrie nahestehende Blatt erhofft durch diese „Reform“ die Einsparung von 500 Millionen Mark. „Damit wäre die Reichsanstalt als allen Nöten heraus. Man könnte sogar darüber hinaus an eine Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung denken.“

Die Arbeitslosen zählen zu den bedauernswertesten Opfern der Wirtschaftskrise. Die Gewerkschaften hatten es durch die Arbeitslosenunterstützung erreicht, daß wenigstens die drückendste Not von ihnen fern gehalten wurde. Der fortgesetzte Vorstoß der Unternehmer in Verbindung mit der lange dauernden Krise, droht den Grundstein dieses wichtigsten sozialpolitischen Gesetzes zu unterhöheln. Man kann sich also auf allerhand gefaßt machen. Was mit der Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung in obigem Sinne erreicht werden soll, dürfte jedem klar sein. Deshalb muß der Kampf zur Erhaltung der Arbeitslosenversicherung mit aller Schärfe geführt werden.

## Ausdehnung und Erfolg der Arbeitskämpfe

Vom Statistischen Reichsamt wird über den Verlauf der Arbeitskämpfe im deutschen Reich im Jahre 1929 berichtet. Ein Gesamtüberblick zeigt, daß die Arbeitskämpfe im Jahre 1929 weit weniger heftig waren als in den vorhergehenden Jahren. Es waren 461 Arbeitskämpfe mit 8606 Betrieben, 223 878 Streikenden oder Ausgesperrten und 4372907 verlorenen Arbeitstagen zu verzeichnen. Im Jahre 1928 betrug die Zahl der Streikenden oder Ausgesperrten rund 723 000 mit 19,5 Millionen verlorenen Arbeitstagen. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitskämpfe betrug 1929 20 Tage gegen 27 Tage im Jahr zuvor. Die Abnahme der Arbeitsbewegungen ist in erster Linie auf den Rückgang der Aussperrungen zurückzuführen. 1929 betrug die Zahl der Ausgesperrten 84 000 gegen 452 000 1928. An Streiks waren 150 745 (328 529 i. V.) Personen beteiligt. Die durchschnittliche Dauer der Streiks betrug 12 (26) Tage, die Dauer der Aussperrungen 31 (26) Tage. Hieraus ist ersichtlich, daß die Angriffe der Unternehmer weit hartnäckigere Kämpfe nach sich zogen, als wie diejenigen, die von den Gewerkschaften ausgingen. Bei den Arbeitskämpfen im Jahre 1929 handelt es sich in erster Linie um Aussperrungen und Streiks in der Textilindustrie, ferner um Streiks im Maschinenbau sowie in der Metall- und Elektroindustrie. Wie im Jahre 1928, stehen die Streiks im Holzgewerbe denen im Baugewerbe voran. Die Kämpfe in der Textilindustrie allein hatten einen Verlust von 29 Millionen verlorenen Arbeitstagen zur Folge. Zieht man die Landestefle in Betracht, so standen bei den Streiks an der Spitze die Nordmark mit 28 v. H.; es folgten Niedersachsen mit 19 v. H., Mitteldeutschland mit 15 v. H., Brandenburg mit 12 v. H., Sachsen mit 10 v. H. usw. Aussperrungen mußten ausgekämpft werden im Rheinland mit 39 v. H., in Sachsen mit 28 v. H. und in Westfalen mit 20 v. H. Die Monate Januar und Mai haben die meisten Streiks zu verzeichnen, während die Aussperrungen sich hauptsächlich auf die Monate Mai, Juni und Juli erstrecken. Die hauptsächlichsten Kämpfe wurden um den Arbeitslohn geführt. Im Berichtsjahr handelt es sich für 96,6 v. H. der Ausgesperrten und 46,9 v. H. der Streikenden um Lohnkämpfe. Die Unternehmer versuchten also bereits im Jahre 1929 durch empfindliche Kämpfe die Löhne herabzusetzen. Fast 75 v. H. der Streiks und 95 v. H. der Aussperrungen wurden durch Inanspruchnahme von Schlichtungseinrichtungen beendet. Daraus geht der Wert derartiger Einrichtungen sehr deutlich hervor. Durch unmittelbare Einigung zwischen Betriebsleitung und Belegschaft wurden 10 v. H. der Streiks und 2,5 v. H. der Aussperrungen beigelegt. Durch Vermittlungen von Vertretern der Berufsorganisation wurden 10 v. H. der Streiks beendet. Die Arbeitnehmer hatten im Jahre 1929, nach den Streifällen gerechnet, vollen Erfolg bei 29 v. H. der Streiks und 32 v. H. der Aussperrungen. Die erfolglosen Arbeitskämpfe machten 35 v. H. der Streiks und 32 v. H. der Aussperrungen aus. Mit teilweise Erfolg endeten 38 v. H. der Fälle bei Streiks und 37 v. H. bei Aussperrungen. Im Vergleiche zum Vorjahre ist ein Rückgang des Erfolges festzustellen. Die Hartnäckigkeit der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit dürfte auch aus den obigen Angaben ersichtlich sein.

# VERBAND UND BERUF

## Das Proletariat marschiert am 1. Mai!

### ARBEITER, ANGESTELLTE!

Der 1. Mai, der Weltfeiertag der Proletarier aller Länder, fällt in diesem Jahre in eine Zeit der größten Bedrängnis. Die Arbeitslosigkeit ist so groß wie nie zuvor. Mit ihr wuchs die Unsicherheit der Existenz für alle auch in Arbeit Stehenden; denn keiner weiß, wann ihn das Schicksal in die Reihen der Erwerbslosen stößt. Daneben wirken sich all die sonstigen Begleiterscheinungen der Krise aus. Die Löhne werden gedrückt, an der Sozialversicherung wird gerüttelt. Vieles von dem, was gefestigt schien, wird von den Unternehmern unterminiert, die wie immer solche kritischen Zeiten ausnutzen.

Wäre der 1. Mai ein Feiertag wie so viele andere, dann könnte gefragt werden, ob es sich lohne, ihn in einer solchen Zeit zu feiern. Aber der 1. Mai ist ein Kampftag und wird es bleiben. Als die Arbeitszeit noch endlos lang war, da demonstrierten die Arbeiter für den Achtstundentag. Es war ein Kampf, den anfangs nur wenige ausstießen, die verlacht und verhöhnt wurden. Aber ihre Zahl wuchs, und mit ihnen wuchsen ihre Erfolge. Heute ist

### der Achtstundentag überall grundsätzlich auch vom Gesetzgeber anerkannt.

Und wenn neben dem Achtstundentag am 1. Mai seit jeher der Ausbau des Arbeiterschutzes, der Sozialgesetzgebung gefordert wurde: heute haben alle Länder auch darin große Fortschritte gemacht. Uns geht das alles nicht weit genug, den Unternehmern geht es zu weit, darum ihr Kampf gegen alles, was errungen wurde.

Heute, in dieser schweren Zeit, hat der 1. Mai erhöhte Bedeutung. Wenn wir auch in die Verteidigungsstellung gedrängt sind, wir nehmen den Kampf auf. Und nicht nur das, wir stecken dabei neue Ziele. Es geht nicht mehr um den Achtstundentag. Er genügt nicht mehr.

### Die 40-Stunden- oder die Fünftageweche ist es,

die wir heute fordern und der unser gewerkschaftlicher und unser politischer Kampf gilt. Unsere Arbeitsbrüder müssen von der Straße weg in die Betriebe. Arbeitsgelegenheiten gilt es zu schaffen, und da gibt es kein Mittel, das so rasch wirkt wie die Verkürzung der Arbeitszeit. Darum unsere neue Losung, die am 1. Mai von der gesamten Arbeiterschaft aufgegriffen werden muß. Dafür demonstrieren wir. Und den Unternehmern und allen, die ihnen folgen wollen, rufen wir am 1. Mai mit allem Nachdruck zu:

### Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialgesetzgebung.

Die Zeiten sind für alle Arbeitenden zu ernst, als daß an den Einrichtungen gerüttelt werden könnte, die ihnen Schutz und Rückhalt bieten. Wir leben nicht mehr im alten Obrigkeits- und Militärstaat. Soziale Gerechtigkeit ist jetzt das Fundament des Staates. Und so sagen wir auch in diesem Jahre: Der neue Staat muß sozial sein, oder er wird nicht sein.

**Eine neue Losung bedeutet neue Kämpfe. Mit Erfolg kann die Arbeiterschaft nur kämpfen, wenn sie einig und geschlossen ist. Deshalb stärkt und festigt eure Reihen. Hinein in die Verbände, hinein in die Gewerkschaft. Proletarier vereinigt euch. In diesem Zeichen werdet ihr siegen.**

## Hoch der 1. Mai!

Demonstriert! Folgt dabei den von den zuständigen örtlichen Stellen gegebenen Anweisungen.

### Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Allgemeiner freier Angestelltenbund.

#### Bekanntmachung

Der Verbandsvorstand hat in seiner Sitzung am 13. April 1931 nachfolgende Mitglieder gemäß § 6 Absatz 2a der Satzungen aus dem Verbands ausgeschlossen: Auf Antrag der Mitgliedschaft Leipzig den Steindruckere Robert Linke, Buch Nr. 33125; auf Antrag der Mitgliedschaft Eilenburg die Formstecher Walter Gröbner, Buch Nr. 63823 und Erich Appelt, Buch Nr. 62188; auf Antrag der Mitgliedschaft Düsseldorf den Steindruckere Carl Grohmann, Buch Nr. 58786 und auf Antrag der Mitgliedschaft Köln den Formstecher Peter Breuer, Buch Nr. 51408.

Der Verbandsvorstand.

#### Was der Verband leistet

Der Kampf um den Lohn, den auch unsere Unternehmer verschärft führen, zeigt allerhand Blüten. Da die Kollegen tagtäglich ihren Mann im Kampfe um den Lohn stehen müssen und sich des-

halb im innigsten Konnex mit dem Verband befinden, braucht nicht viel über die Leistungen des Verbandes in diesem Kampfe geschrieben zu werden. Aber eine andere Leistungsseite des Verbandes ist doch einmal herauszustellen. Wir wählen dafür die Ergebnisse einer statistischen Umfrage vom 6. März 1931.

Am Ende des Monats Februar waren 5558 Verbandsmitglieder arbeitslos, 2937 arbeiteten kurz und 797 waren krank. Infolge unserer verbandlichen Unterstützungseinrichtungen bedeuten die genannten Zahlen zugleich Ansprüche an den Verband. Diese Ansprüche wirkten sich wie folgt aus: Es waren in der Woche vom 6. März zu zahlen:

Arbeitslosenunterstützung . . .	14 841,40 Mk.
Krankenunterstützung . . .	8 645,25 Mk.
Invalidenunterstützung . . .	6 027,— Mk.
Ausgesteuertenunterstütz. . .	21 670,— Mk.
Summa:	51 183,65 Mk.

Aus dieser Summe geht hervor, was der Verband sonst noch leistet. Sie spricht für sich selbst und bedarf keines Kommentars.

## Die Anfänge des Steindrucks in Leipzig

(Aus den Papieren eines Unglücklichen.)

Von Arno Kapp (Leipzig).

Altmeister Senefelder teilt uns in seinem Lehrbuch auf Seite 100 mit, daß zwei seiner Schüler, sein ehemaliger Lehrling und Drucker Grünwald und sein Notenschreiber Held, im Jahre 1804 von Wien nach Leipzig gingen, um hier bei Breitkopf & Härtel den Steindruck einzurichten.

Gottfried Christian Härtel erkannte sofort die ungeheure Bedeutung des Steindrucks und bemühte sich deshalb eifrig um ein Privileg für die Ausnützung der Erfindung Senefelders in Sachsen. Am 28. Januar 1807 hat er deshalb den sächsischen König um ein

„außerschließendes Privilegium auf eine gewisse Anzahl von Jahren zur Betreibung von Steindruckerey in allen ihren Anwendungen . . .“

Härtel hatte schon ein Jahr vorher an die Regierung dasselbe Ersuchen gestellt, auch rühmte er sich,

„in Sachsen die Steindruckerey zuerst eingerichtet zu haben, . . .“ (?)

mußte aber gleichzeitig zugeben, daß der Leipziger Buchhändler Kändler bereits im Jahre 1801, also bevor die Schüler Senefelders nach Leipzig gekommen waren, um das gleiche Privileg nachgesucht habe. Aus einem Regierungsschreiben an den Leipziger Rat erfahren wir, daß es sich um ein Privileg „für eine von Kändler beschriebene Art des Steindrucks handelte.“ Härtel aber hatte sich gegen die Erteilung dieses Privilegs an Kändler ausgesprochen,

„weil solches seiner seit beynahe 100 Jahren bestehenden Noten-Druckerey, durch welche doch immerhin an 150 Familien genähret würden, sehr nachteilig sein dürfte, er auch selbst im Begriffe stehe, eine dergleichen Steindruckerey hier selbst zu etablieren . . .“

Wer war nun dieser Kändler? Darüber geben uns die Ratsakten Aufschluß.

Albrecht Carl Wilhelm Kändler war der Sohn eines Organisten und Lehrers und wurde in Belzig geboren. Er hatte in Potsdam die Buchhandlung erlernt, war anfänglich bei Breitkopf & Härtel als „Diener“ tätig und erwarb am 6. Oktober 1797 gegen Zahlung von 30 Reichstalern als Rechnungsführer dieser Firma das Bürgerrecht. Zwei Jahre später ist Kändler bereits selbständiger Buchhändler der Stadt. Das Adreßbuch vom Jahre 1800 führt ihn erstmalig als solchen auf.

In dieser Zeit unternimmt auch Elias Poenicke in Leipzig die ersten Steindruckversuche. Aus seiner Bürgerverpflichtung am 3. August 1821 erfahren wir, daß er sich

„von Jugend auf mit der Zeichenkunst, vorzüglich mit Notendruck und Fertigung von Zinkplatten dazu beschäftigt habe, früher für die Härtelsche, seit 16 Jahren aber für die Hoffmeisterische Kunsthandlung gearbeitet . . .“

habe. Poenicke war also vor 1805 bereits für Breitkopf & Härtel tätig, nicht als Angestellter, sondern als Lohnarbeiter außer dem Hause. So zahlte z. B. die Firma an Poenicke im August 1804 sechs Taler 16 Groschen für einen Notenstich.<sup>1</sup>

Die Möglichkeit, daß sich Kändler und Poenicke gut gekannt haben, ist nicht von der Hand zu weisen, waren sie doch beide anfänglich für Breitkopf & Härtel tätig. Kändler geriet bereits im Jahre 1802 beim Leipziger Handelsgericht in Wechselarrest, konnte sich zwar loskaufen, am 25. Oktober 1803 aber traf ihn dasselbe Schicksal abermals. Im April 1806 teilte der Amtsaktuar Meurer in Pretzsch a. d. E., Küchlers Schwager, dem Leipziger Räte mit, daß dieser in Wahnsinn verfallen sei. Meurer bat den Leipziger Rat, seinen kranken Schwager ins „Georgenhospital“ aufzunehmen, was auch geschah. Kändler war bei seiner Einlieferung erst 38 Jahre alt. Durch mancherlei Verfolgung war es zur Geisteskrankheit gekommen. Professor Erdmann von der Universität Wittenberg, der Kändler 1806 untersucht hat, nennt als Entstehungsursache der Krankheit „Bedrückungen und Kabale“, die ihm Kändler angegeben habe. Ob Breitkopf & Härtel hier die Hand im Spiele gehabt? Härtel benutzt jedenfalls den Aufenthalt Küchlers im Georgenhospital, um erneut bei der Regierung wegen Verleihung des Privilegs vorstellig zu werden. Der Rat der Meßstadt tritt warm für Härtel ein. Er schreibt an die Regierung, daß dessen Verfahren nur mit vier bis fünf Leuten im geheimen betrieben worden sei,

„weil Vorsicht und Klugheit ihm nicht gestatten, mehrere Personen anzustellen, ohne zu befürchten, sein Geheimnis in kurzem entdeckt zu sehen . . .“

<sup>1</sup> Leipziger Ratsarchiv XLVI/98.

<sup>2</sup> Stifftsakten der Stadt Leipzig III, B. 26.

<sup>3</sup> Archiv Breitkopf & Härtel, Musikdruckbuch Nr. 1/1509 Stich 239.

Trotz dieses außerordentlich günstigen Ratsgutachtens vom 24. September 1807 stellte die Regierung am 7. Dezember 1807 die Bedingung, daß die Dresdener Buchhandlung Arnold von dieser Beschränkung nicht erfaßt werde. Damit konnte sich Härtel nicht abfinden. Am 2. Januar 1808 erscheint er persönlich vor dem Rate, wo er zu Protokoll gibt,

„daß er nicht nötig habe, sich lange über die Sache zu bedenken, nachdem er fest entschlossen sey, seinem unterthänigsten Suchen auch alsdann noch zu inhärieren (daran festzuhalten), wenn ihm auch das gebetene Privilegium nebst Verbotungsrecht auf die Steindruckerei lediglich zum artistischen Behufe, namentlich zu Zeichnungen, Musik und alle Anwendung auf dem Papier mit Ausschluß desselben bey allen Manufacturzeugen erteilt, auch Arnold in Dresden von diesem Privilegio ausgenommen würde.“

Ob Küchler oder Poenicke den Steindruck in Leipzig eingeführt — wahrscheinlich waren es beide — läßt sich heute nicht mehr einwandfrei feststellen, weil die von Küchler nach Dresden an die Regierung gesandten Schreiben verloren, im Hauptstaatsarchiv jedenfalls nicht mehr auffindbar sind. Klar erwiesen aber ist, daß die ersten Versuche keinesfalls von Breitkopf & Härtel gemacht wurden!

Eigenartig ist, daß Oskar von Haase, der Biograph der Firma Breitkopf & Härtel, nicht auf diese Dokumente des Leipziger Ratsarchives eingeht. Man kann fast annehmen, daß diese Urkunden absichtlich totgeschwiegen wurden, um den Nimbus der Weltfirma nicht zu stören.

**Rundschau**

**Gewerkschaftliche Konzentration**

Am 1. Juli d. J. wird der ADGB wieder einen Verband weniger zählen. Auf seinem Verbandstag, gehalten im April, hat der Verband der Dachdecker beschlossen, sich am 1. Juli dem Baugewerksbund anzuschließen.

Mit diesem Beschluß findet eine Verschmelzungsbewegung ihren Abschluß, die Jahrzehnte gedauert hat. Schon frühzeitig war bei den Dachdeckern der Gedanke lebendig, sich einer größeren Organisation anzuschließen. Aber wiederholt durchgeführte Urabstimmungen sprachen sich für die selbständige Organisation aus oder ergaben nicht die satzungsgemäß notwendige Mehrheit. Nun ist nach fast einstimmigem Veto der Gautage für die Verschmelzung, vom Verbandstag der Anschluß offiziell beschlossen worden.

Der Verband der Dachdecker wird als Reichsfachgruppe im Baugewerksbund seine alte Arbeit fortsetzen und zu neuen Erfolgen kommen. Denn sein Anschluß wurde nicht erzwungen. Der Dachdeckerverband war organisatorisch wie finanziell gefestigt. Die Dachdecker sind eine gewerkschaftlich gut geschulte Truppe, die auch weiterhin ihren Mann stehen wird. Der Tarifkampf, in dem sich die Dachdecker zur Zeit ebenfalls befinden, wird das beweisen.

**Das Rasiermesser und seine Behandlung**

*Praktische Winke eines Solinger Facharbeiters.*

In der Zeit der Rationalisierung kann man feststellen, daß die Lebenshaltung doch nicht billiger geworden ist. Viele Neuerungen haben sogar eine Verteuerung gebracht. Dem Unternehmer ist es gleich, an welchem Produkt er seinen Gewinn erzielt. Der Lohnempfänger muß anders urteilen. Er muß nachrechnen, was er kaufen und wo er Geld sparen kann.

Wir wollen im Nachstehenden den Gewerkschaftskollegen einige Winke geben, die für sie zweckdienlich sind und bei deren Beachtung für sie eine Ersparnis erzielt wird.

Die älteren Kollegen, soweit sie Selbstrasierer sind, werden fast alle ein Rasiermesser benutzen, während die jüngeren Kollegen, durch große Reklame aufmerksam gemacht, den Rasierapparat bevorzugen. Viele, die das Rasiermesser nicht richtig zu behandeln wußten, griffen auch zum Rasierapparat, ohne sich Sorgen darüber zu machen, daß dieser im Gebrauch bedeutend teurer wird. Es werden immer lustig neue Rasierklinger gekauft, wenn die alten nichts mehr taugen.

Für dasselbe Geld, das in einem Jahre für Rasierklinger verausgabt wird, erhält man ein gutes Rasiermesser, das bei richtiger Behandlung zeitlebens hält.

Wie erhalte ich nun ein Rasiermesser dauernd gebrauchsfähig mit einem sanften Schnitt?

1. Ein Rasiermesser soll nur zum Rasieren gebraucht werden. Zum Schneiden der Hühneraugen, Fingernägel usw. verwende man die hierfür geeigneten Schneidwerkzeuge.

2. Die Schneide des Rasiermessers ist unter allen Umständen vor Berührung mit harten Gegenständen zu schützen. Abstreichen der Seife geschieht mit dem Finger oder auf einen weichen Lappen.

3. Vor dem Rasieren ziehe man das Messer auf einem Lederriemen mit dünner Pastaufflage nach, dann über den Handballen. Riemen und Handballen sind vorher sauber zu machen und von Fremdkörpern zu befreien.

4. Man tauche dann das Messer in das zum Rasieren benutzte warme Wasser.

5. Der Handballenabzug ist deshalb besonders zu empfehlen, weil er dem Messer erst den richtigen sanften Schnitt gibt. Es ist erstonlich, welche ungeheure Wirkung der Handballenabzug ausübt.

6. Zu beachten ist, daß beim Nachziehen das Messer über den Rücken umgelegt wird, nicht über die Schneide, da diese sonst stumpf wird. Ein kurzes Nachziehen nach dem Rasieren ist zu empfehlen, da hierdurch die Schneide vor Rost geschützt wird.

7. Beim Rasieren ist das Messer möglichst flach aufzulegen.

Ein nach obigen Ratschlägen behandeltes Rasiermesser kann jahrelang benutzt werden, ohne daß es nachgeschliffen werden braucht. Schreiber dieses Artikels hat ein Rasiermesser bereits 27 Jahre, ohne daß es nachgeschliffen oder auf dem Stein abgezogen wurde, im Gebrauch. Wer es sich leisten kann, lege sich zwei Messer zu. Auch ein Rasiermesser zeigt Ermüdungserscheinungen, wie sich der Fachmann ausdrückt. Läßt man ein solches Messer einige Wochen liegen und behandelt es dann wie oben angegeben, ist es wieder gebrauchsfähig.

Werden diese kleinen Winke beachtet, so ergeben sich für die Kollegen erhebliche Ersparungen, Arger und Verdruß darüber, daß das Rasiermesser beim Nachschleifen verdorben wurde, fallen fort. Das Rasieren mit einem richtig behandelten Rasiermesser macht Freude, weil es immer sanft schneidet, seinen Zweck erfüllt und bedeutend billiger im Gebrauch ist, als ein Rasierapparat.

Man kaufe nie ein Rasiermesser, welches nur die Bezeichnung „Solingen“ oder nur „Garantie Solingen“, sondern möglichst den vollen Firmennamen trägt.

**Vom Büchertisch**

**Reichs-Herbersverzeichnis 1931.** 19. Ausgabe. Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Verlagsabteilung, Hilchenbach in Westfalen. Preis 1,— RM.

Das Verzeichnis ist in diesem Jahre früher als je herausgekommen. Mit der vorliegenden 19. Ausgabe hat dieses einfache und doch für jeden Wandersmann außerordentlich wichtige Büchlein eine Gesamtauflage von 1/2 Millionen überschritten. Seit seinem Erscheinen durfte es eine Fülle von frohen Stunden und unvergesslichen Eindrücken vermitteln. Es war dem jungen wie dem alten Wanderer ein treiflicher Berater. Erst wenn man sich einmal die Mühe macht, das mit einem ansprechenden Titelbild versehene Bändchen durchzublütern, erkennt man, welches umfangreiche Werk hier für unsere Jugend aufgelegt wurde. 25 Gane und 1000 Ortsgruppen betreten ein Netz von 2200 Jugendherbergen im ganzen Reich, von denen jede hier mit allen Einzelheiten genannt ist. Genau gezeichnete Netzkarten zeigen die Lage jeder Jugendherberge an. Im Textteil findet der Wanderfreund alles Wissenswerte für seine Fahrten: Hausordnung und Aufnahmebestimmungen der Jugendherbergen, Gliederung des Jugendherbergewerkes, Hinweise auf Jugendherbergen in den Nachbarländern, Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen, Aufstellung der Schülerfrien, ausführliches Verzeichnis einschlägigen Schrifttums und allgemeine, wertvolle Beiträge zum Wandern. Kurzum, das Reichs-Herbersverzeichnis entpuppt sich als unentbehrlicher Berater und Freund des Wanderers.

**Marxistisches Abc.** Zusammengestellt und erläutert von Arthur Crispian, M. d. R. Verlag J. H. W. Dietz Nchfl., Berlin SW 68. Preis 20 Pf.

Der Verfasser verstand es meisterlich, in knapper Form (das Heftchen hat nur 16 Seiten Umfang) das Wesentlichste für den heutigen Menschen und den gegenwärtigen politischen Kampf zu sagen. Wer die knappen Auszüge aus den Marx'schen Lehren und die trefflicheren Erläuterungen zu lesen versteht, der wird in erster Linie erkennen, daß es heißt: auf dem Posten auszuhalten! Gegen die Hohlheiten nationalsozialistischer „Lehren“ dürfte diese neue Broschüre eine besonders wertvolle Waffe sein.

**Die Nationalsozialisten im neuen Reichstag.** Verlag für Staats- und Wirtschaftsliteratur G. m. b. H., Berlin. Preis 60 Pf.

Als die Nazis mit 107 Mann in den Reichstag einzogen, spuckten sie große Bogen und Hüller deklamierte: „Was wir wollen!“ Inzwischen ist viel Wasser ins Meer geflossen und die Welt hat erlebt, was die Nazis vermögen. Ihre demagogischen Anträge sind zerpfückt worden und das Heil der Sendboten des dritten Reiches lag zuletzt in der Flucht aus dem Parlament. Das alles behandelt die Broschüre in ausgezeichnete Weise und faßt zusammen, was die Nazis parlamentarisch verbrochen haben. Die Broschüre ist eine brauchbare Schrift, die im Kampfe um Demokratie und Republik gute Dienste leistet.

**Frauen entscheidet euch!** Von Käthe Kern. Verlag J. H. W. Dietz Nchfl., Berlin SW 68. Preis 20 Pf.

Käthe Kern schrieb dieses Heftchen von 16 Seiten Umfang als Kampfruf gegen die falschen Lockungen der Nazis. Wer aufmerksam liest, was diese Herrschaften in ihrem so gepriesenen „Dritten Reich“ und speziell den Frauen für ärztliche Überlegenheiten zugedacht haben, der muß mehr als verwundert sein, daß es auch nur eine einzige Frau gibt, die solchen „Verlockungen“ in die Arme sinkt. Bestimmt wird jede Leserin dieser Broschüre wissen, wie sie sich in Wirklichkeit zu entscheiden hat. Es sollte also nach Kräften dafür gesorgt werden, daß das Heft in die Hände aller unwissenden Frauen kommt.

**Hilft Arbeitsdienstpflicht gegen Arbeitslosigkeit?** Aufklärungschrift der Sozialdemokratie. Verlag J. H. W. Dietz Nchfl., Berlin SW 68. Preis 20 Pf.

Die neue Schrift: „Hilft Arbeitsdienstpflicht gegen Arbeitslosigkeit?“ unternimmt es, sachliche Aufklärung in dieser Frage zu schaffen. Klar und verständlich werden die Pläne einer Arbeitsdienstpflicht behandelt und auf ihre Durchführbarkeit geprüft. Zum Vergleich werden die Erfahrungen mit dem Arbeitsdienstjahr in Bulgarien geschildert und die Versuche, in Deutschland durch eine solche Dienstpflicht einen Ersatz für die abgeschaffte Militärpflicht zu bilden. Dabei ist der Verfasser in der Lage, so viele Gründe finanzieller, politischer und ärztlicher Art gegen die Arbeitsdienstpflicht anzuführen, daß er mit Recht zur Ablehnung kommt.

**Kapitalismus und Sozialismus nach dem Kriege.** 1. Band: *Rationalisierung — Fehrrationalisierung.* Von Otto Bauer. Verlag Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI. Preis geh. 4,30 Mk., geb. 5,50 Mk.

Der erste Band dieses groß angelegten Werkes, zeigt in gemeinverständlicher, die Erfahrungen Europas und Amerikas wertender Darstellung, wie die wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen der Nachkriegszeit die technische Entwicklung beeinflussen, die Arbeitsverfahren, die Arbeitsintensität, die Entlohnungsmethoden, die Organisation der Betriebe und die Methoden ihrer Führung umgewälzt haben. Er zeigt, wie der Rationalisierungs-konjunktur die internationale Wirtschaftskrise gefolgt ist. Er stellt dieser Entwicklung der kapitalistischen Welt die Entwicklung in der Sowjetunion, das Ringen um den Fünfjahresplan gegenüber. Auf Grundlage dieser Erfahrungen sucht er den Weg zu Rationalisierung der Weltwirtschaft. Der Band enthält folgende Abschnitte: Die technische Rationalisierung — Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit — Rationalisierung der Betriebswirtschaft — Rationalisierung und Gesellschaftsordnung.

**Eros im Stachelraht.** 17 Liebes- und Lebensläufe. Von Hans Otto Henel. Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf. Preis 2,80 RM.

Schon im 11.—20. Tausend liegt jetzt dieses Buch vor, dessen vor einigen Jahren erschienene erste Auflage schnell vergriffen war. In seiner großen „Sittengeschichte des Weltkrieges“ ist Hirschfeld immer wieder darauf zu sprechen gekommen, mehr als zehnmal hat er Stellen aus „Eros im Stachelraht“ zitiert und die Sachkenntnis und Wahrheitsliebe Henels rühmend hervorgehoben. In Henels Buch wird eine Seite des Krieges dargestellt, die bisher von allen Kriegsbüchern vernachlässigt wurde: die Liebe im Kriege. Welchen Einfluß hat der Weltkrieg auf die Frau ausgeübt, auf die Geliebte und Gefährtin des Mannes und die Mutter kommender Geschlechter? Das wissen nur wenige. Manches hat wohl erfahren, aber schon wieder vergessen. Der Krieg ist nicht nur der Zerstörer von Liebe und Ehe, sondern er ist auch der der Liebe, diese schönste Blüte menschlicher Gemeinschaft, in einen Sumpf des Unfalls und der Gemeinheit, der Krankheit und Entartung verwandelte. In der Umwälzung, die das Liebesverhältnis zwischen Mann und Weib durch den Weltkrieg erfährt, lag die Wurzel für unzählige Tragödien.

**Inhaltsübersicht**

**Hauptteil:** Der Maientag ist dein . . . / Wirtschaftsleben und Klassenkampf. / Was die Feinde der Arbeitslosenversicherung im Schilde führen. Ausdehnung und Erfolg der Arbeitskämpfe.

**Verband und Beruf:** Das Proletariat marschiert am 1. Mail / Bekanntmachung. / Was der Verband leistet. / Die Anfänge des Steindrucks in Leipzig.

Rundschau. / Vom Büchertisch. / Anzeigen.

Das Beste für den Offset- und Steindruck ist:

**Druckpaste „Nürwa“**, Trockenmittel **„Melloin“** (Glatte)

**Scharftrækker „Rollo“**. Seit Jahren bereits bewährt.

**KARL A. WAGNER, Chemische Produkte,**  
Crimmitschau i. Sa., Schieferstraße 4.

**Zinkdruckplatten** in Ia Lithographic-Qualität

**Ia Auswaschtinktur** Zinkzinksalz D. R. P.

**Entsäuerungspulver, Schleifkugeln**

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

**Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36** Wiener Straße Nr. 56  
Tel. F. 8 Oberbaum 22 95

**Gesund, billig u. froh**

mit „Sonmland“, dem  
vielbewundernten  
Fallboot

mit dem so  
niedrigen Preise.  
Großprospekt durch

**Sonmland-**  
Fallbootbau — Rosenheim — Ar

**Senefelder-**  
**Abzeichen**

in der beliebt. klein. Ausführung, empfiehlt

**J. WEINGARTNER,**  
Mitgliedsch Schramberg, Lauterbachstr. 69